

13. Rudolf von Habsburg, 1273–91.

Nach dem Tode des letzten Herrschers aus dem stau-
fischen Hause folgte eine kaiserlose Zeit (1254 — 73),
während welcher es in Deutschland nur Scheinkönige oder
gar kein Oberhaupt gab. Statt Gesetz und Ordnung
galten Stärke und Willkür; Fürsten und Städte lagen
unter einander im Streite, Raubritter lauerten an Land-
und Wasserstraßen, um friedliche Bürger und emsige Kauf-
leute zu überfallen und zu plündern. Da erschien es in
der That nothwendig, daß das Reich einen neuen Herrn
erhalte. Die Wahl fiel durch den Einfluß des Burggrafen
Friedrich von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern auf
Rudolf von Habsburg, einen durch Tapferkeit und
Frömmigkeit ausgezeichneten Fürsten. Da der Böhmen-
könig Ottokar sich weigerte, den neuen Oberherrn anzu-
erkennen, so wurde er mit Krieg überzogen. Er unterlag
in zwei Feldzügen und verlor in der Schlacht auf dem
Marchfelde bei Wien sein Leben. Rudolf verließ die
eroberten Länder Desterreich, Steiermark und Krain seinen
Söhnen und legte so den Grund zum habsburgisch-öster-
reichischen Hause. Kärnthén wurde dem treuen Bundesge-
nossen, Meinhard von Tyrol, übertragen; Ottokars Sohn,
Wenzel, behielt Böhmen und Mähren.

Ferner sorgte Rudolf für Herstellung des Land-
friedens. Er durchzog einen großen Theil des Reiches,
saß selbst zu Gerichte, zerstörte viele Burgen der Raub-
ritter und ließ die Wegelagerer aufgreifen und hinrichten.

Wie durch seine Tapferkeit und Gerechtigkeit, so ge-
wann Rudolf auch durch seine Einfachheit und Leutseligkeit
die Liebe seiner Unterthanen. Er war sehr mäßig im Essen
und Trinken, einfach in Sitte und Kleidung. Er trug
gewöhnlich ein schlichtes, graues Wamms, welches er sich
im Felde selbst flickte. Seine Worte waren bieder und
offen; fest und treu hielt er Versprechungen und Zusagen,
so daß noch lange das Sprichwort blieb, wenn jemand
sein Wort brach: „Der hat Rudolfs Redlichkeit nicht.“
Als er die Kräfte seines Lebens schwinden fühlte, rief er: